

## **Deutsche Humoristen**

Christian Morgenstern

Eugen Roth

Erich Kästner

Kurt Tucholsky

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Anne-Gabriele Michaelis

**Die Welt der Poesie  
für neugierige Leser**

Herausgegeben und mit einem Vorwort von  
Jan Michaelis

**Deutsche Humoristen**

**Christian Morgenstern  
Eugen Roth  
Erich Kästner  
Kurt Tucholsky**

Engelsdorfer Verlag  
2006

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch  
Die Deutsche Bibliothek:  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de>  
abrufbar.

**ISBN 978-3-86703-133-2**

ISBN 3-86703-133-9

Copyright (2006) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

8,80 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Inhalt

|                       |    |
|-----------------------|----|
| Vorwort               | 7  |
| Christian Morgenstern | 11 |
| Eugen Roth            | 37 |
| Erich Kästner         | 57 |
| Kurt Tucholsky        | 79 |

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorwort von Jan Michaelis

## Deutsche Humoristen

Der Humor gilt nicht als deutsche Tugend. Dabei haben gerade hierzulande Erzähler und Dichter wichtige humoristische Werke geschaffen. Sie werden als Satiren, Kabarettchansons und mit Ironie gespickte Gedichte überdauern. Die Dichter selber sind längst tot. Damit sie nicht vergessen werden liegen hier erstmals die kurzen Biographien vor, die Anne-Gabriele Michaelis als „Lebensbilder“ bezeichnet.

Ein Jubiläum kann gefeiert werden: im März 2006 fördert Anne-Gabriele Michaelis seit zehn Jahren in Heilbronn die Literatur mit Vorträgen. Die Anregung dazu kam im Vorfeld der Literaturtage Baden-Württemberg. „Ich wollte die Idee des literarischen Salons wieder beleben.“, erklärt Michaelis und sieht sich als: „Anwalt, der die Autoren vor dem Vergessen bewahrt, dem schlimmsten Urteil der Geschichte.“ Diese Einsatzfreude wird von der Kreissparkasse und der Landesbank Baden-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Württemberg, sowie der Stadt Heilbronn gefördert.

Mit der Reihe „Literatur am Montag“ die seit September 2005 im Kulturkeller, Gartenstr. 64, Heilbronn läuft, knüpft Anne-Gabriele Michaelis an die Vortragsreihen „Literarische Nachmittage“ und „Literatur-Abende“ an. Das Erfolgsrezept ist einfach: Michaelis stellt die Dichter in Leben und Werk vor. Schauspieler des Heilbronner Theaters lesen Lyrik und Prosa, die passend zur referierten Lebensetappe ausgewählt wurden. Das scheint einfach, doch dazu ist viel gründliche Lektüre nötig.

Vorträge zu 56 Persönlichkeiten der Literatur und Themenlesungen zu Engeln, Wein und Edelsteinen sind entstanden. Viele Vorträge waren so beliebt, dass sie wiederholt wurden. Volkshochschulen und der Hausfrauenverband buchten gezielt Wiederholungen. So kam es zu über 100 Veranstaltungen.

Die Autoren des 18., 19. und 20. Jahrhunderts von Achim von Arnim bis Czeslaw Milosz, von Rose Ausländer bis Karl Valentin wurden lebendig und anschaulich vorgestellt. Literaturnobelpreisträger wie Nelly Sachs oder lokale Größen wie Otto Rombach wurden gleicher-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.



maßen gewürdigt. Darauf waren insgesamt 3500 Zuhörer neugierig. So mancher Zuhörer griff nach der Lesung wieder zu den Werken der Autoren. Die Vorträge werden jetzt auch schriftlich herausgegeben. Hiermit wird der erste Band vorgelegt: Deutsche Humoristen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## **Lebensbild des Humoristen, Dichter und Erzähler Christian Morgenstern (1871 – 1914)**

Mit Verweisen auf Lyrik und Prosa von  
Christian Morgenstern zum Weiterlesen.

### **Christian Morgenstern**

Am 6. Mai 1871 wurde Christian Otto Josef Wolfgang Morgenstern in München geboren. Er war das einzige Kind sehr junger Eltern und stammte väterlicher- und mütterlicherseits aus Familien von Landschaftsmalern.

Sein Großvater Christian Morgenstern, der von 1805 bis 1876 lebte, ein ausnehmend schöner Mann, war ein hervorragender Maler von Landschaften und Naturbildern, deren mehrere im Besitz der Hamburger Kunsthalle sind. Bilder, die heroisch-nordische Motive von starker Kraft und Bewegung aufweisen – ein Romantiker, dem die Kunstkritik nachsagt, dass er das Theatralische manchmal zu stark gestreift habe. Nach ihm erhielt der Enkel den Namen Christian, Otto und Josef nach anderen Verwandten. Den Namen Wolfgang legte die Mutter bei, um ihre Liebe zu Mozart zu be-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

kunden, in der Hoffnung, dass dessen Heiterkeit und Süße sich ihm mitteilen möge. Was sich denn wohl auch, mit gebotenen Einschränkungen, bewahrheitet haben dürfte, denn des späteren Dichters Hinneigung zu einer Einfachheit von Tiefsinn und Spiel hat etwas Mozartisches an sich.

Seine erfinderische Necklust, die Tolldreistigkeit seiner Einfälle, denen immer das Merkwürdige innewohnte, dass sie niemals verletzten, war ihm als Kind schon eigen und verblüffte Verwandte, wenn es sie nicht gar ärgerte.

Seine Mutter Charlotte geb. Schertel, hatte sicher den Wunsch, ihr Kind in die Zauberwelt Mozarts einzuführen. Sie wurde ihm früh genommen. Sie starb als er neun Jahre alt war an dem Lungenleiden, das er von ihr erbt und überließ nun dem Vater das Weitere der Erziehung, was nicht immer zum Ersprößlichen ausgehen sollte. Die Eltern gehörten verschiedenen Konfessionen an: die Mutter der Katholischen und der Vater der Protestantischen. Christian wurde in der des Vaters erzogen.

Der Vater Karl Ernst Morgenstern bevorzugte ein regelloses Wanderdasein mit Staffelei und Palette, aber mit einer Wohnung in Starnberg bei München. Der kleine Christian verbrachte

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ein Leben zwischen Stadt und Land in München, sowie in oberbayerischen Gebirgsorten. Der frühe Schulbesuch wurde vernachlässigt, und durch einen ziemlich planlosen Privatunterricht ersetzt, der manchmal – durch Reisen – in Dorfschulen ergänzt wurde.

Das leistete der Spiel- und Phantasielust des Jungen und seiner Fremdheit gegenüber allem Konventionellen Vorschub.

Vorgesehen war, ihn einen Maler wie seine beiden Großväter und seinen Vater werden zu lassen, wenn ein Talent dafür vorhanden wäre.

Jedoch abgesehen von wenigen frühen Versuchen, spielerischen Klecksgraphiken und bunter skurriler Scherenschnitte, die sich später seinen berühmt gewordenen Galgenliederhumor lustig einfügten, sollte es bei diesen Versuchen bleiben. Doch früh wurde erkannt, dass das Kind eine Künstlernatur war, das sich dem Malerischen wie dem Poetischen gleichermaßen begeistert hingab.

Morgenstern hat später sehr bedauert, nicht in die Geheimnisse der Musik eingeweiht worden zu sein.

„Eine ganze Welt ist mir da verloren gegangen!“, klagte er.

Bald nach dem Tod der Mutter schickte ihn sein Vater nach Hamburg, wo sein Pate, ein Kunsthändler namens Arnold Otto Meyer, sich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

seiner Erziehung annahm. Doch der zehnjährige Christian litt unter der fremden Umgebung. Seine Eigenart wurde nicht verstanden. So kam er nach einem Jahr zurück nach München und auf ein Internat nach Landshut!

Von hier war nun kein Entkommen. Es dürften für den Elfjährigen nicht allein die Ohrfeigen gewesen sein, mit denen hier gearbeitet wurde, sondern die Quälgeister der Mitschüler. Das Kinder böse und grausam sein können, besonders auch im Internat, ist eine Tatsache. Die zarte und freundliche Gemütsart Christians war ganz dazu angetan, die rohen Instinkte seiner Mitschüler anzustacheln. Was ihm fehlte war eine Persönlichkeit, die er hätte lieben und verehren können, dann wäre selbst aus den Internatsjahren eine harmonische Zeit geworden.

Wie aber alles stand, wurden sie ihm später zur Charakterisierung seiner Jugend. Morgenstern sagte dazu:

„Von irgendeiner bewussten organischen Kultur um mich herum, die das Einzelindividuum zu benutzen und systematisch auszubilden vermocht hätte, spürte ich nie etwas. Weder Eltern noch Lehrer noch irgendwer hat mich je kraftvoll in die Hand genommen und in großem Sinn erzogen. Und wenn ich, ein Mensch von ursprünglich glänzender Begabung, alles in

Diese Besprechung ist urheberrechtlich geschützt.

allem ein Dilettant geblieben bin, so hat die Hälfte der Schuld dazu daran gewiss die Unsumme von Dilettantismus, von Halbheit und Kulturlosigkeit, die ich überall gefunden habe, wohin mich meine bewegte Jugend geführt hat.“

Die Bitterkeit solcher Worte gehört zu dem Wenigen, was er an Bitterkeit in seinem Leben ausgedrückt hat.

Das aber diese Fehlbehandlung eines Kindes durch seine Umwelt einschneidend für jedes Zartbesaitete Wesen ist, ist zweifellos.

Zerbrochen ist er daran nicht, es mag im Gegenteil manche überempfindliche Stelle in ihm sich gehärtet haben. Der Vater wusste ihm in Briefen auf seine Klagen nur den herkömmlichen Trost zu spenden, der in dem griechischen Sprichwort gipfelte: „Der nicht geschundene Mensch wird nicht geformt.“

Christian liebte und verehrte seinen Vater, der wieder geheiratet hatte und nach Breslau übersiedelte, wo er als Professor an die „Königliche Kunstschule“ berufen wurde. Dort nahmen er und seine Frau den dreizehnjährigen Jungen wieder zu sich. Die Leiden des Internats hatten ein Ende.

In Breslau besuchte er das Gymnasium Maria Magdalena vom 14. bis zum 18. Lebensjahr. Er trat nun in ein Alter, wo sein ebenso

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

schwärmerischer und erfinderischer Geist sich zu formen begann und mit ihm der Ausgleich zu den Unbilden der erzieherischen Fehlleistungen. Er beginnt auf scherzhaftem Art zu dichten und schrieb sechzehnjährig sein erstes zusammenhängendes, aber nicht erhaltenes Trauerspiel „Alexander von Bulgarien“, das er mit anderen „Sächelchen“ bei Freunden vorlas. Resultat: Der Ulk gefiel, das Trauerspiel fiel durch.

Mit seinem Ulk machte er in der Klasse Furore, er kaschierte damit vor den Kameraden, was er in den Lernfächern nicht Besonderes leistete. Sie sollten ihn nicht für dumm, nur für faul halten. So verfasste er auch, zum Zwecke der Belebung des naturkundlichen Unterrichts, eine halb scherzhafte „Mineralogia popularis“, worin er Metalle und Gesteine beschrieb. In dieser Zeit führte der Achtzehnjährige ein Tagebuch.

Zum Weiterlesen: Aus dem Tagebuch des achtzehnjährigen Christian Morgenstern „Breslau, Tagebuch 7. März 1890“

In dieser Zeit stellten sich philosophische Regungen ein: Gespräche über Gott und die Welt, über den Sinn der Schöpfung. So konnte es nicht ausbleiben, dass der Gigant Schopenhauer mit seinem bestechenden Scharfsinn und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.



herrlich präzisen Sprachstil die Gedanken des Jungen gefangen nahm.

Eine Dichtung über das Faust-Thema unter Zugrundelegung der Widergeburtstheorie wurde entworfen. Die Erkrankung eines Schulfreundes ließ ihn ergriffen über Lebensrätsel, Tod und Unendlichkeit nachsinnen. In seinem Tagebuch vermerkt er naiv-abgeklärte Sätze wie diese:

„Ich bin müde geworden, habe einsehen gelernt, dass auf dieser Welt für mich nicht mehr viel zu holen sein möchte, und so hab ich nun den erklärlichen Wunsch, wenigstens in einer anderen Welt etwas zu vollbringen. Es ist sonderbar, meine Gedanken schweifen jetzt oft von der Erde ab und möchten die Geheimnisse der Unendlichkeit, der Gottheit erforschen. Und weil ich weiß, dass dies, solange ich an meinen Leib gebunden bin, nicht möglich ist, so denke ich mir das Leben nach dem Tode viel schöner.“

Solche gefühlvolle Knaben-Philosophie ließ ihm wenig Zugang zum üblichen Kirchenchristentum.

„Mag man mich schelten wie man will, in Kirchen werde ich nicht gehen, aber wenn ich einsam wandere in der schönen erhabenen Natur, dann will ich stehen bleiben, oder ins weiche Gras mich niederlassen und will zu den Sternen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

empor sehen und auf die Felsen, die Bäume, die Bäche und mein Geist wird alles bevölkern mit lieben Gestalten, mit Hoffnungen, Träumen, Erinnerungen, das wird mein Gebet sein zum ewigen Gott, dessen Wehen ich spüre in meiner Brust.“

Aus diesen Zeilen des jungen Morgenstern spricht der innige Anschluss an die echten Romantiker, an Eichendorff, Tieck oder Novalis, die er auch späterhin nicht mehr verleugnete.

Mit 18 Jahren lernte er auf dem Gymnasium Friedrich Kayßler kennen, den später so berühmten Schauspieler. Diese Freundschaft hielt ein ganzes Leben lang und spielte in beider Leben eine bedeutende Rolle.

Aus Kayßlers Tagebuch erfahren wir über den Freund:

„Er ist sehr schlank und groß, hat fast einen kleinen Kopf mit einer sehr hohen reinen Stirn und trägt einen gut sitzenden Anzug mit englischen Karos, um den ich ihn sofort sehnsüchtig beneide. Seine Augen sind tief und gut, aber auf ihrem Grunde schießt es hin und her von unerwarteten Listen und Einfällen, so dass keiner weiß, wessen er sich im nächsten Augenblick zu versehen hat. Er gilt als ausgemachter Dichter und unberechenbarer Kopf, im bürgerlichen Sinne als Freigeist. Man traut ihm viel zu in Bezug auf Talente aller Art, aber auch auf

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

Neckereien und Streiche, auf die man stets gefasst sein muss. Sie kommen immer auf echt dichterische Weise, nämlich gegen alle Berechnung und Logik, darum treffen sie fast immer ins Schwarze; zuweilen können sie auch schmerzhaft sein, aber nur körperlich, und immer haben sie Humor, niemals Bosheit, nur List und Schlaueit im besten Indianersinne.“

Im Herbst 1889 schickt ihn der Vater auf eine Militärschule. Er soll die Offizierslaufbahn einschlagen, wogegen Christian im Ungewissen, was dies bedeutete, zunächst keinen Widerstand leistete. Aber die Herrlichkeit sollte nur ein halbes Jahr dauern, welches ihm aufwies, dass er dafür nicht taugte. So gab ihn der Vater, er war jetzt 19 Jahre alt, auf ein Gymnasium in Sorau, wo er nun endlich eine Zeit, die letzte der Schul- und Jugendzeit, mit freundlichen Eindrücken erlebte, die Abschlussprüfung bestand er Ostern 1892. In dieser Zeit erlebte er seine erste Verliebtheit zur Schwester eines Freundes. Mehr nahm ihn die Freundschaft, oder Freundesliebe, zur Pfarrerstochter Marie Goettling gefangen, in deren Haus er jetzt häufig verkehrte.

„Ich bin hier ein reiner Pastoraler geworden, wenn man mit diesem Titel ein Menschenkind benennen will, das fast ausschließlich in Pastoralhäusern verkehrt und verhätschelt wird.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

Die Menschen haben mich so gern, sie sind so natürlich und gut zu mir, dass ich gar nicht sagen kann, wie wohl es mir oft tut. Dazu ist die älteste Tochter ein so klar denkendes und tief empfindendes Wesen, dass die Unterhaltung mit ihr eine äußerst anregende ist. Ich muss sagen, dass ich ihr bereits viel verdanke.“  
Schreibt er an den Freund Kayssler.

Als er nun vor der Berufswahl stand, schwebten ihm das Studium der Theologie und ein Leben als Prediger und Seelsorger vor, trotz aller Vorbehalte gegen das künftige Kirchenchristentum, aber er kam wieder davon ab. Er begann ab Ostern 1892 ein Jurastudium an der Breslauer Universität. Noch lange unterhielt er mit Marie Goettling einen freundschaftlich-zärtlichen Briefwechsel, und als sie später nach Amerika auswanderte, widmete er ihr ein Liebesgedicht:

*Du warst ein reines Licht an meinem Wege,  
ein Licht, darauf dem Auge wohl zu ruhn.  
Und wer dir nahte, pries dein helles Tun,  
und manch ein Herz genas in deiner Pflege.*

*Die Gottheit, der dein Wesen ganz zu eigen,  
zu Leben ward sie dir aus leerem Klang;  
in deiner Seele wurde zu Gesang,  
was andre ehren als das große Schweigen.*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

*Du bliebst ein Weib, geschaffen nicht, zu treten  
In einen Kampf, den Männer kaum bestehn,  
ein Weib, so schön in seinem Trieb zu sehn,  
zu lieben und in Liebe anzubeten.*

Dieses Gedicht des 21jährigen, angelehnt an Vorbilder, in seiner Schönheit des Versmaßes untadelig, steht hinter seinen späteren Gedichten an Tiefe und Fülle zurück. Was diesem jugendlichen Liebesgedicht fehlt, der Menschheit bester Teil, der Schauder, der zum Vergleich im Gedicht „Schauder“ zum Tragen kommt.

### *Schauder*

*Jetzt bist du da, dann bist du dort.  
Jetzt bist du nah, dann bist du fort.  
Kannst du 's fassen? Und über eine Zeit  
Geben wir beide in die Ewigkeit.  
Dabin- dorthin. Und was blieb?  
Komm schließ die Augen und hab mich lieb.*

Dass diesem Dichter, der mit seiner ersten Lyrik ein Typ des frommen, herzinnigen, gemütvollen Poeten, ein Spätling der romantischen Seelenidylle ist, dem der Schauder nicht fremd, sondern angeboren ist, wie denn auch die Groteske in seinem Werk in weitem Betracht ein Schauder ist, macht seine Größe aus.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

Es waltete in ihm ein seltsames Mittelspiel zwischen Stille und Sturm, zwischen Besonnenheit und Feuer!

Sein erstes Sommersemester 1893 verbrachte er zusammen mit Freund Kayssler in München. Kayssler wurde Schauspieler, Christian ließ sich von seiner Begeisterung für die Bühne anstecken, obwohl dieser Beruf für ihn selber nicht in Frage kam; seine Gesundheit war gefährdet. Das Münchener Klima mit seinem Föhn setzte ihm zu. Er erkrankte schwer, seine empfindliche Lunge rebellierte, der 22jährige musste zur Kur! So verbrachte er eine ausgedehnte Genesungszeit in Bad Reinerz in Schlesien. Es war für ihn eine Werdezeit, die ihm Glücksgefühle schenkte und ihn erst zu dem werden ließ, zu dem er bestimmt war – zum Dichter.

Zum Weiterlesen: fünf Gedichte (1898 -1902)  
„Frühling“, „Siehe, auch ich - lebe“, „Mittag“,  
„Vorfrühling“, „Welch ein Schweigen“

Im September kehrt er nach Breslau zurück. Der Vater hatte sich von seiner zweiten Frau getrennt, die sich für Christian als eine liebevolle Stiefmutter, als eine Freundin erwiesen hatte. Nach ärztlicher Vorschrift ist für ihn eine weitere Schonung angesagt. Er muss sein

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!